

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

17 (20.1.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Seitenspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkassier monatl. 75 s, 4 Jährl. 2,25 M. Abgeholt durch unsere Träger 85 s bezgl. 2,55 M., durch den Postbot. 89 s bezgl. 2,67 M., durch d. Feldpost 90 s bezgl. 2,60 M.; vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-7 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt-, Kolonelleile od. deren Raum 20 s. Plakate billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 8 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

Der Entscheidung entgegen!

Von Richard Gädke.

Das wichtigste Ereignis dieser Woche war kein kriegerisches, sondern ein politisches: die Ueberreichung der Antwortnote des Zehnverbandes an Wilson unter dem Datum des 12. Januar 1917. Nach dem 1. August 1914 ist das der demütigste Tag dieses langen und verheerenden Ringens; die Note der Gegner kommt, wie man richtig gesagt hat, einer neuen Kriegserklärung gleich. In der ungezügeltsten Wohllosigkeit ihres Tones, in der beispiellosen Verdrehung offenkundiger Tatsachen, in der fast irrsinnigen Steigerung ihrer Kriegsziele beweist sie den Vernichtungswillen des Gegnerbundes. Damit aber erlangt sie auch eine große militärische Bedeutung. Die Lloyd George und Briand können ihre Absichten ohne eine große, umfassende, einheitliche Angriffsbewegung unmöglich erreichen; darüber sind sie sich natürlich völlig klar. Auch die Menschen, deren Geist dem Fluche der Tantaliden verfallen ist, „um deren Stirn der Gott ein ebern Band geschnitten“, bewahren im einzelnen oft eine äußerliche Folgerichtigkeit ihres Rats. Die Gegner müssen also den Versuch wagen, uns aus Frankreich und Belgien, aus den weiten von uns eroberten Gebieten Australiens, aus Albanien, Montenegro, Serbien und Rumänien wieder hinauszumwerfen, ja mehr als das: ihre Heere müssen mindestens siegreich den Rhein überschreiten, ehe sie hoffen können, ihre Kriegsziele auch nur annähernd zu erreichen. Und sie müssen sich unüberwindlichen Schwierigkeiten stellen. Denn das Ausharrungsvermögen ihrer Völker hat seine Grenzen. Zweimal bereits haben sie sich auf das kommende Jahr verstoßen lassen; nach allem, was wir von drüben hören, ist es zweifelhaft, ob das drittmal ein drittes Mal gelingt. Denn auch dort ist die Verarmung auf dem Marsch, nicht bei den Feinden, wohl aber bei den Völkern. Schon sehen wir, daß eine der alliierten Großmächte ausbleiben könnte, weil sie nicht mehr mithalten wollte oder nicht mehr imstande dazu sei.

Wir werden also auf allzulange Dauer der verhältnismäßigen Ruhe der letzten Wochen nicht rechnen dürfen. Der Sturm wird losbrechen, sobald die Gegner fertig zu sein glauben. Und wir dürfen nicht zweifeln, daß hinter der Front mit aller Macht gerüstet wird. Daß uns also noch schwere Kämpfe bevorstehen, ehe wir den Sieg in unserer Hand gesichert haben, wissen wir.

Welche Kriegspläne auf der Konferenz zu Rom gefaßt sind, die vom 5. bis 7. Januar tagte, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Der gegnerischen Presse hat sich eine merkwürdige Nervosität bemächtigt, die verschiedensten Vermutungen und Ratsschlüsse werden laßt. Große Offensiven von Mazedonien aus, unter Verwicklung des Salonitischen Heeres um eine halbe Million Mann, neuer Angriff auf Gallizien, Ueberführung des Sarailsheres nach Syrien, völlige Aufgabe der Salonitischen Expedition und Verwendung der dortigen — durch Gefechtsverluste und durch die Malaria geschwächten — Streitkräfte im Westen, Angriff des verstärkten italienischen Heeres auf der ganzen Südostfront, Österreich-Ungarns: das ist zu einer Willkür aus der reichhaltigen Fächerkarte unserer Gegner. Daneben taucht dann auch wieder der Name der Schweiz auf, wie in ähnlichen Fällen immer zunächst unter der lächerlichen Besichtigung, daß wir ihre Neutralität verletzen könnten. Man hört von unvorsichtigen „Verteidigungsmaßnahmen“ der Italiener an der Schweizer Südgrenze, die natürlich Angriffsmöglichkeiten wie ein Ei dem andern ähneln könnten. Vielleicht ist diese ganze Rührigkeit der feindlichen Presse nur ein Versuch, uns in Ungeduldigkeit und Verwirrung zu stürzen, eine Ueberladung uns so sicher vorzubereiten. Da ist es nun sehr tröstlich für uns, daß dem Beginn einer Entscheidung suchenden und zur Entscheidung fähigen Offensiven ganz gewaltige Vorbereitungen vorhergehen müssen, die sich der Aufmerksamkeit unserer Heeresleitung nicht entziehen können. Es handelt sich um die Ansammlung von Streitkräften, von schweren Geschützen, von Schießbedarf, Lebensmitteln, von Trost aller Art und ärztlichen Anstalten. Sie werden uns umständlicher und zeitraubender, wenn es sich um die Verpflanzung ganzer Heere nach neuen Kriegsschauplätzen handelt; dann kommt auch noch die Ansammlung von rollendem Material und von Transportflotten in Betracht. All das läßt sich denn doch so ganz geheim nicht durchführen: Flieger- und U-Boote, das Nachrichtenwesen, liefern Auskünfte; auch die vielfachen Patrouillenvorstöße, von denen wir in den letzten Wochen hören, sind keine zwecklose Spielerei. Zu allem besitzen wir die kürzeren Wege, die größere Einheitlichkeit der Führung, und haben bisher noch immer verstanden, dem Gegner das Geheiß des Handelns vorzuschreiben.

Am meisten beschäftigen sich die englischen Blätter mit einer großen Offensiv auf der Westfront in möglichst breiter Ausdehnung; aus ihren Betrachtungen könnte man schließen, daß sie am liebsten von der Nordsee an — wobei die Flotte mitwirken sollte — bis zur Schweizer Grenze angreifen möchten. Wenn sie nur die Kräfte dazu zusammenbrin-

gen können. In dieser Hinsicht ist ganz interessant ein Aufsatz des Oberst Kepington in der „Times“. Kepington ist zwar der Typus des annähernden und unvorsichtigen englischen „Strategen“ vor dem Kriege; in seinen Voraussetzungen über den Gang der Ereignisse hat er sich mit bewundernswürdiger Beharrlichkeit lächerlich gemacht. Aber seine Betrachtungen geben oft ein gutes Bild der Irrten und Wirren hinter der Front, der Verlegenheiten und der Ermüdungen in den leitenden Kreisen Englands. In dem Drängen auf stete Vermehrung der englischen Streitkräfte in der Erkenntnis, daß zum Siege massenhaftes schweres Geschütz und unerlöschlicher Schießbedarf eine Vorbedingung sei, hat er mit zu den führenden Männern gehört.

Er meint nun, daß die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Alliierten über die Deutschen an der Westfront noch immer nicht so groß sei, um bei einem Angriffe eine siegreiche Entscheidung in Aussicht stellen zu können. Vor dem Kriege habe man immer angenommen, daß der Angreifer über eine zweifache bis dreifache Ueberlegenheit verfügen müsse. Eine solche Ueberlegenheit besäßen die Alliierten nicht, und doch dürfte der Gewinn des Krieges davon abhängen. Obwohl bekanntlich die Stärke des englischen Heeres in Frankreich bereits zwei Millionen Mann — nach englischen Angaben — betragen soll, verlangt er vor dem Antritt der Offensive die Aufstellung neuer Heeresdivisionen und wirft dem früheren Kabinett vor, mehr für den Handel als für den Sieg gesorgt zu haben. Noch vier Millionen Männer in militärisch tüchtigem Alter seien in bürgerlichen Berufen beschäftigt.

Wir dürfen Herrn Kepington freilich in aller Weisheit keine Ueberlegenheit beibringen, daß deutsche Heere noch niemals der zweifachen bis dreifachen Ueberlegenheit bedurft haben, um Siege über ihre Gegner zu erkämpfen. Wir erinnern uns, daß Friedrich der Große bei Kuchbuck mit 22 000 Mann 41 000 schlug und bei Deuthen mit 35 000 einen glänzenden Sieg errang. Auch Naderkhan schlug bei Nowara die 59 000 Mann des Königs Albert von Bayern mit nur 41 000 Mann. Der entscheidende Sieg bei Königgrätz wurde mit 220 000 gegen 315 000 Mann erröchten; bei Sedan aber nahmen wir mit 200 000 gegen 320 000 die feindliche Armee gleich gefangen und bei Le Mans schlug Prinz Friedrich Karl mit 72 000 Deutschen die 88 000 Franzosen des tüchtigen Feldherrn Chanzy, während wir selbst uns an der Wisma mit 45 000 gegen 135 000 Mann siegreich behaupteten.

„Man“ hat also „vor“ dem Kriege durchaus nicht angenommen, daß zum Siege die zweifache bis dreifache Ueberlegenheit gehöre, und auch „in“ dem Kriege nicht, soweit es die Deutschen angeht. Die Siege Hindenburgs sind mit der Minderzahl gegen einen stärkeren Gegner erröchten, der glänzende galizische Feldzug wurde ebenfalls gegen russische Uebermacht durchgeführt und unsern Stummarsch im Westen bis zur Marne schloß haben wir keineswegs auch nur einer annähernd doppelten Ueberlegenheit zu verdanken.

Wir verzeihen aber mit Vergnügen die ungewollte Anerkennung unserer kriegerischen Tüchtigkeit, die in der Berechnung des Oberst Kepington liegt und schöpfen daraus Trost und Zuversicht auch für die Zukunft. Auch in dem weiteren Verlaufe des Krieges wird England seine Volkskraft nicht in dem gleichen Maße für die Frontfronten nutzbar machen können wie wir — so sehr auch die Franzosen neuerdings wieder darauf drängen. Sie wissen, warum.

Die unbedingte Notwendigkeit des englischen Handels und besonders die starken Anstriche der Transport- wie der Kriegsflotte, die Arbeit in den Kohlenbergwerken, die die Verbündeten mitzuführen muß, die Abneigung Irlands werden immer hemmend auf die völlige Heranziehung der Bevölkerung zum Waffendienst einwirken.

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen im Westen Abflauen der Gefechtsstätigkeit im Osten. Scheitern feindlicher Angriffe in den Ostkarpathen und in Mazedonien.

Großes Hauptquartier, 19. Jan. (W.B. Antlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Patrouillen führten an mehreren Stellen erfolgreiche Unternehmungen durch.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Die in den letzten Tagen regere Gefechtsstätigkeit flaute wieder ab.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph: Nördlich des Sufita-Tales in der Gegend von Marasti scheiterten gegen unsere Stellungen unternommene Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenik. Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Der Vorstoß einer englischen Kompanie gegen Seres wurde leicht abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubenboroff.

Deutscher Abendbericht.

W.B. Berlin, 19. Jan., abends. (Antlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

Ereignisse zur See.

Von den Heldentaten der zweiten „Möve“.

Eine gute Prijs.

W.B. Berlin, 19. Jan. (Antlich.) Am 31. Dezember 1916 ist der englische Dampfer „Yarrowdale“ (4600 Bruttoregistertonnen) als Prijs in den Hafen von Swinemünde eingebracht worden. Der Dampfer hatte ein deutsches Prijskommando in Stärke von 16 Mann und 169 Gefangene, nämlich die Besatzungen von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die von einem unserer Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht waren. Die Ladung der Aufgebrachten bestand vorwiegend aus Kriegsmaterial, das von Amerika kam und für unsere Feinde bestimmt war, und aus Lebensmitteln, darunter 6000 Tonnen Weizen, 2000 Tonnen Mehl, ferner aus 1900 Pferden. Der eingebrachte Dampfer „Yarrowdale“ hatte 117 Lastautomobile, ein Personenautomobil, 6300 Kisten Gewehrpatronen, 30 000 Rollen Stahledraht, 3300 Tonnen Stahl in Bräuteln, außerdem viel Fleisch, Fett und Wurst an Bord. Von den verhafteten Dampfern waren drei englische bemannet. Unter den Besatzungen der aufgebrachten Schiffe befanden sich insgesamt 103 Angehörige neutraler Staaten, die ebenso wie die feindlichen Staatsangehörigen in Kriegsgefangenschaft abgeführt sind, soweit sie auf den bewaffneten feindlichen Dampfern Dienst genommen hatten. Führer des Prijskommandos war der Offiziersstellvertreter Badewitz.

Die Einbringung der Prijs „Yarrowdale“ wurde bisher aus militärischen Gründen geheim gehalten. Diese sind, nachdem die Erklärung der britischen Admiralität vom 17. Januar 1917 erschienen ist, fortgefallen. Bemerkenswert ist, daß die englische Admiralität sich erst dann entschlossen hat, die bereits längere Zeit zurückliegenden Verluste dem englischen Publikum bekannt zu geben, als durch das Einlaufen der englischen Prijs „Hudson Maru“ in einem brasilianischen Hafen auch dem neutralen Ausland bekannt geworden waren.

Der Führer der „Yarrowdale“.

Berlin, 19. Jan. Offiziersstellvertreter Badewitz, der den Dampfer „Yarrowdale“ nach Swinemünde einbrachte, war zu dieser Zeit noch Obermatrose und ist in dieser Stellung zum Offiziersstellvertreter ernannt worden. Bereits am 6. Januar wurde er zum Bootsmannsmaat befördert, am nächsten Tage zum Oberbootsmannsmaat und am 8. Januar zum Steuermann der Reserve. Nunmehr wurde Badewitz zum Reserveleutnant ernannt. Badewitz hat übrigens auch an der berühmten Fahrt der „Möve“ teilgenommen. Er wurde dann in Spanien interniert; es gelang ihm aber seinerzeit zu entkommen und die Heimat zu erreichen.

Berjenti.

W.B. London, 19. Jan. (Nichtantlich.) Die britischen Dampfer „Manchester“, „Favorit“ (7649 Bruttoregistertonnen) und „Bragby“ (3641 Bruttoregistertonnen) sind berjenti worden.

Folgen des Kaperkriegs.

Haag, 19. Jan. Die „Times“ meldet aus New York: Die Schiffsversicherungen nach Südamerika und Westindien sind von 2 1/2 auf 10 Prozent gestiegen. In Marineversicherungskreisen nimmt man jedoch an, daß die amerikanische Ausfuhr nach Großbritannien ernsthaft bedroht sei. Man glaubt, daß das neue Kaperschiff die regelmäßigen Wege vermeiden werde.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Italienische Kriegszone längs der Schweizer Grenze.

Berlin, 19. Jan. Die „Basler Nachrichten“ berichten, li. „B. J.“ aus Mailand: Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß längs der Schweizer Grenze eine italienische Kriegszone geschaffen werden soll. In der Gegend von Domodossola und Como ist die militärische Postenlinie eingeführt worden. Der Grenzverkehr wurde erheblich eingeschränkt. Einzelne Straßen sind gänzlich gesperrt worden. Italienische Arbeiter in den Tabakfabriken von Briffago werden künftig keine Erlaubnis zum Passieren der Grenze erhalten. Offenbar trägt man sich mit dem Gedanken, die ganze Zone als Kriegszone zu erklären und sie den Behörden zu unterstellen.

Staatssekretär Zimmermann über die Antwort der Entente.
 WTB. Amsterdam, 19. Jan. „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge meldet der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“, daß Staatssekretär Zimmermann eine Unterredung mit dem Berichterstatter der „Associated Press“ hatte, in der dieser sagte, daß es die Antwort der Entente Deutschland unmöglich mache, weitere Schritte zur Erreichung des Friedens zu tun.

Amtliche Notifizierung des neuen Staates.
 Berlin, 19. Jan. Den Warschauer Tageszeitungen zufolge beabsichtigt der polnische Staatsrat eine Delegation nach Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel zu entsenden, zur Notifizierung des ins Leben tretenden polnischen Staates. (Ziff. 3.)

Die farbigen Kolonien.
 WTB. Paris, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Die Kammer nahm einstimmig den Antrag Diagne an, in dem gegen das deutsche Verlangen Einspruch erhoben wird, daß die farbigen Truppen von den Schlachtfeldern ausgeschlossen würden, wo es um das Schicksal des Vaterlandes, der Zivilisation und der Freiheit geht. Diagne erklärte, die Unterstützung der Sklaverei rechtfertige den Protest der Kolonialdeputierten, den diese nicht für Frankreich, sondern für das Ausland abgeben, um zu bekunden, daß alle Kinder Frankreichs ohne Unterschied der Farbe sich hergeben, um mit ihm das ganze menschliche Geschlecht zu retten. Viviani schloß sich namens der Regierung diesen Worten an.

Die französischen Sozialisten billigen die Entente-Note an Wilson.
 Von der schweizerischen Grenze, 19. Jan. (Savas.) Der „Humanité“ zufolge sprach sich die Gruppe der Sozialisten der Kammer, die die Eventualität, die Regierung über die Antwort der Amerikaner an Wilson zu interpellieren, prüfte in ablehnendem Sinne aus.

Austausch der Internierten über 45 Jahre.
 Haag, 19. Jan. Nach englischen Blättern ist zwischen England und Deutschland ein Uebereinkommen getroffen worden, wonach alle internierten Bürger über 45 Jahren ausgetauscht werden. In England befinden sich etwa 4000 solcher Bürger über 45 Jahren und in den Ueberseegebieten 3000; in Deutschland beträgt die Anzahl internierter englischer Bürger über 45 Jahren etwa 700. (Frankf. Ztg.)

Ein pazifistischer Kandidat.
 London, 19. Jan. „Manchester Guardian“ schreibt: Der erste Kandidat für das Unterhaus, der während des Krieges sich selbst ausdrücklich als Pazifist bezeichnet hat, Taylor, wurde ohne Tumult, aber auch ohne besonderes Aufsehen, am Montag für den Wahlkreis Roynedale aufgestellt. Die britische Sozialistenpartei steht hinter ihm. In seiner Wahlrede erklärte er sich gegen jeden durch Zwang zustande kommenden Frieden, der nur zu neuen Kriegen führen könnte.

Eine neue englische Anleihe in Amerika.
 WTB. New York, 19. Jan. (Nichtamtlich.) Reuters. Die Birma Morgan u. Co. kündigt die Ausgabe einer englischen Anleihe von 250 Millionen Dollars in Form von 5½%igen konvertierbaren Obligationen mit dem Datum vom 1. Febr. 1917 an. Von dem Gesamtbetrag werden 100 Millionen nach einem Jahre fällig, der Rest nach zwei Jahren.

Zwang bei der Kriegsanleihe.
 Haag, 19. Jan. Die englische Regierung wird, wie eine amtliche Mitteilung befragt, zur Enteignung eines Teils der verfügbaren Geldvorräte schreiben. Ein jeder Besitzer von Geldvorräten, einerlei welcher Art und wie groß der Vorrat ist, muß sofort der Regierung darüber Angaben machen. (Frankf. Ztg.)

Eine indische Kriegsanleihe.
 London, 19. Jan. (WTB.) Meldung des Neuterischen Büro. Das indische Amt erläßt folgende Erklärung: Seit Kriegsbeginn erwirbt die indische Regierung wiederholt mit dem Staatssekretär für Indien die Frage, ob es wünschenswert sei, eine besondere indische Kriegsanleihe anzubringen. Es ist jetzt beschlossen worden, für 1917/18 eine solche Anleihe aufzunehmen. Die Gründe dafür werden in dem kommenden indischen Etat ausführlich dargelegt werden. Der gesamte Erlös wird der Regierung des Königs übergeben werden, um ihm bei der Weiterführung des Krieges beizustehen. Die Höhe der Anleihe wird unbegrenzt sein. Die Regierung hofft auf eine starke Beteiligung. Die Ausgabebedingungen der Anleihe können vor der Veröffentlichung des Etats nicht mitgeteilt werden, sie werden jedoch nicht weniger günstig sein als diejenigen der englischen Anleihe.

Weitere Entlassungsgesuche russischer Minister.
 Berlin, 19. Jan. Ueber Stockholm wird der „Post-Ztg.“ aus Petersburg berichtet: Wie „Kustojce Slovo“ meldet, reicht die Mehrheit der noch im Amt befindlichen Minister ihre Demission ein, darunter Bark und Kolowski, mit der Begründung, es bestehe kein Zusammenarbeiten zwischen der Duma und der Regierung, so lange Protopopow Minister des Innern sei. Es sei unmöglich, unter den bestehenden Verhältnissen die Staatsgeschäfte zu führen.

Die Dumatagung verschoben.
 Petersburg, 19. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Tel.-Ag. Durch kaiserlichen Ukas wird die Wiedereröffnung der Reichsduma und des Reichsrats vom 25. Januar auf den 27. Februar verschoben. Als Grund dieser Maßnahme wird von zuständiger Seite angegeben, daß die Änderungen in der Regierung reichlichere Zeit zur Behandlung und Durchsicht der vielen von dem vorgehenden Kabinett hinterlassenen sofortigen Lösung bedürftigen Fragen nötig machen.

Neue Kämpfe in Tripolitanien.
 Rom, 19. Jan. (WTB.) Das Kolonialministerium teilt mit: Giacomo Barone, der bekannte Agitator aus Dschebel, der bereits aus Tripolitanien fliehen mußte, war zurückgekehrt und hatte sich als Abgeordneter des türkischen Sultans erklärt, der

den Aufstand gegen Italien organisieren und leiten solle. Im westlichen Tripolitanien hatte er sich mit den Partisanen des Mahdi Sumi und des Kalifars Beh Nische zusammengeschlossen, welche gegen die treue Bevölkerung und gegen die Italiener in Zuzara und Anat drei starke Kolonnen von zusammen über 6000 Mann zusammengeschlossen hatten. Als diese Aufständischen einseitig vorgingen, um Zuzara anzugreifen, befehligte der General Amelio dem General Latini, die Sirkasische Brigade anzugreifen. Um zwei Uhr morgens trafen unsere Truppen mit der feindlichen Hauptmacht in Berührung. Der Kampf begann um 9½ Uhr und dauerte lebhaft bis um 2½ Uhr nachmittags gegen die aufständischen Mahallas, die an dieser Stelle auf über 5000 Mann geschätzt wurden. Der Kampf war hart, aber die Umgebung des linken feindlichen Flügels entschied unseren Sieg. Die Aufständischen versuchten gleichwohl einen heftigen Gegenangriff auf unseren rechten Flügel, wurden aber neuerdings zurückgeschlagen und zur Flucht gezwungen. Der Feind verlor auf dem Gefechtsfeld 408 Mann und viele Gewehre, man glaubt, daß der Gesamtverlust der Aufständischen etwa 1000 Mann beträgt. Unter den Toten soll sich Osman Ben Kassar und der Führer des Kastens der Ben Kassar befinden. Unsere Verluste sind nicht erheblich. Die Verfolgung der fliehenden Aufständischen dauert an.

Eine Kundgebung der Arbeiter und Angestellten.

Berlin, 19. Jan. (WTB. Amtlich.) Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist das nachstehende Schreiben gegangen:
 Berlin, 18. Januar 1917. Euer Ersuchen haben am 12. Dezember 1916 im Deutschen Reichstage das Friedensangebot Deutschlands und seiner Verbündeten verkündet, das volle Zustimmung in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten Deutschlands gefunden hat; das beweist die freudige Aufnahme der Bekanntgabe des Friedensangebotes in einer von 800 Angehörigen der Gewerkschaften und Angestellten-Organisationen besuchten Konferenz, die am gleichen Tage in Berlin stattfand. Die Gegner Deutschlands haben die dargebotene Friedenshand zurückgewiesen; auch die Friedensbewegung des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika wurde von ihnen abgewiesen.

In der Antwort der Entente auf diese Friedensnote werden Kriegsziele aufgestellt, die nur nach einer völligen Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten zu erreichen sind. Ihre Erfüllung müßte den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands und die Vernichtung der Existenz von vielen Hunderttausenden Arbeitern und Angestellten und deren Familien herbeiführen. Die unheimlichen Forderungen der Entente können nur unter der Annahme aufgestellt sein, daß die militärische und wirtschaftliche Kraft Deutschlands bereits gebrochen sei.

Daß die militärische Kraft des Deutschen Reiches noch nicht gebrochen ist, bedarf angesichts der Kampffronten keiner Erörterung; auch seine wirtschaftliche Kraft ist keinesfalls erschöpft. Wir erkennen nicht, daß die Abschließung Deutschlands vom Weltmarkt und die unzureichende Regelung der Verteilung der in Deutschland vorhandenen Nahrungsmittel weitere Schichten der arbeitenden Bevölkerung in eine Notlage gebracht hat. Angesichts der Zukunft, die dem deutschen Volke nach den Kriegszielen der Entente droht, ist es dringend geboten, eine gerechte Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel zu sichern, dann wird die Not getragen werden, um so leichter, wenn das Bewußtsein vorhanden ist, daß sie alle Schichten des deutschen Volkes in gleicher Weise trifft.

Die Antwort der Entente behält jeden Zweifel darüber, daß sich Deutschland in einem Verteidigungskriege befindet. In der vollen Erkenntnis, daß es sich um die Existenz unseres Landes und seiner Bevölkerung handelt, werden wir alle Kräfte des arbeitenden Volkes zur äußersten Entfaltung anregen.

Am 12. Dezember 1916 ist von den Regierungen Deutschlands und seiner Verbündeten der Vorschlag gemacht worden, dem ungeheuren Völkervergießen durch Friedensverhandlungen ein Ende zu bereiten. Sie haben erklärt, daß ihre eigenen Rechte und begründeten Ansprüche in keinem Widerspruch zu den Rechten der anderen Nationen stehen. **Dasein, Ehre und Entwicklungsfreiheit der Völker** sollten gesichert und dadurch die Grundlage für einen dauernden Frieden geschaffen werden. Die Gegner Deutschlands lehnen Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage ab; sie zwingen die den Frieden herbeiführenden Völker, die Vernichtung von Mensch und Leben und Kulturgütern fortzusetzen.

In dieser Lage erklären wir, daß es die heiligste Verpflichtung für uns ist, in verstärktem Maße unsere Kräfte in dem Kampf um die Existenz unseres Landes einzusetzen.

- Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, gez. A. Legien.
- Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, gez. A. Stegerwald.
- Der Verband der Deutschen Gewerksvereine (S. D.), gez. Gustav Garimann.
- Die Arbeitsgemeinschaft der Kaufmännischen Verbände, gez. Giesner.
- Die Arbeitsgemeinschaft für einheitliches Angestelltenrecht, gez. E. Aufhäuser.
- Die Arbeitsgemeinschaft für die technischen Verbände, gez. Dr. Höfler.

Der Reichskanzler hat hierauf geantwortet:
 Berlin, 18. Januar 1917. Den Verbänden, die sich zu dem Schreiben vom 18. ds. Mts. vereinigt haben, danke ich von Herzen für die kraftvolle Kundgebung ihres entschlossenen vaterländischen Willens. Ich weis, daß in Ihrem Schreiben die Gedanken von Millionen unserer Volksgenossen Worte gefunden haben. Die Heimat, an der wir hängen, die Zukunft, an der wir bauen, sie wären in Trümmer geschlagen, wenn der Feind sein Ziel erreichte. Mit jedem Tag erfüllt er schamloser die Absichten, die auf die Vernichtung Deutschlands und seiner Bundesgenossen gehen. Keinem Groberer aber, und mag er über alle Mächte der Welt gebieten, ist es bestimmt, das deutsche Volk in ein Sklavensojug zu beugen. Einig im Kampf für unsere Freiheit, die niemals fremdes Recht mißachtet hat, haben wir die neue Herausforderung angenommen. **Dah in diesem schweren Kampf die deutsche Arbeiterschaft treu und fest zum Vaterlande steht, hat sie in ihrem Schreiben in erhebenden Worten ausgesprochen. Das ist mir eine feste Bürgschaft für unseren endlichen Sieg, für eine Zukunft Deutschlands, in der alle seine Söhne ihr Glück finden sollen.**

(gez.): v. Bethmann Hollweg.
 Von den gleichen Verbänden ist das folgende gemeinsame Schreiben an den Chef des Kriegsamtes Generalleutnant Gröner gerichtet worden:

Berlin, 18. Januar 1917. Die Antwort der Entente auf die Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

stellt Kriegsziele auf, die nur nach einer völligen Niederwerfung Deutschlands und seiner Verbündeten erreicht werden können. Ihre Erfüllung müßte den wirtschaftlichen Ruin Deutschlands und die Vernichtung der Existenz von vielen Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten, sowie deren Familien herbeiführen.

Euer Ersuchen haben in der Konferenz der Vertrauensleute der Gewerkschaften und Angestelltenverbände am 12. Dezember 1916 gesagt, daß der Aufbau des gegenwärtigen Krieges von der Organisation der Arbeit abhängt. Diese Organisation soll durch das Gesetz betr. den vaterländischen Hilfsdienst herbeigeführt werden. Sie dient dem Schutze unserer an den Fronten kämpfenden Söhne und Brüder. In dieser Erkenntnis haben die Arbeiter- und Angestellten-Organisationen ihre tatkräftigste Mitwirkung bei der Durchführung des Gesetzes nicht nur zugesagt, sondern auch bekräftigt. Angesichts der rücksichtslosen Zurückweisung des Friedensangebotes Deutschlands und seiner Verbündeten, sowie der Friedensnote des Präsidenten der Vereinigten Staaten seitens der Entente fühlen wir uns verpflichtet, Euer Ersuchen zu erklären, daß wir alles daran setzen werden, einen vollen Erfolg des Gesetzes zu sichern und die Pläne der Gegner Deutschlands zu vernichten.

General Gröner hat darauf folgendes erwidert:
 Berlin, 17. Januar 1917. Ihr Schreiben vom 16. Jan. 1917 ist die beste Antwort der deutschen Angestellten und Arbeiterschaft auf die schamlosen Kundgebungen unserer Feinde. Das deutsche Volk läßt sich nicht unterdrücken. Der englische Hochmut wird sich wohl oder übel davon überzeugen müssen. Gröner.

Hat Deutschland den Krieg verschuldet?

Ueber diese Frage äußert sich ein Engländer von ungewöhnlicher Kenntnis der europäischen Politik in überragender Weise. E. D. Morel ist gewohnt, seinen eigenen Weg zu gehen und durch beharrliche Agitation schließlich die Mehrheit für sich zu gewinnen. Er hat dies in der Kongressfrage bewiesen, wo er den habsburger Leopold II. von Belgien durch eine zehnjährige Agitation mattsetzte und die unglücklichen Eingeborenen von entsetzlichen Qualen befreite. Auch sein Marokkocoup war ein Schlag ins Gesicht der herrschenden Meinung. So führt er denn auch seit Beginn des Krieges im „Labour Leader“ einen heftigen Kampf für die Verständigung mit Deutschland. Aus seinen gesammelten Artikeln bringt die „Internationale Rundschau“ (Arbeitsches Institut Orell Füssli, Zürich) eine interessante Zusammenfassung in deutscher Uebersetzung.

Morel erklärt, daß er die Brutalitäten eines Krieges oder der preußischen Kriegsführung verabscheue wie nur irgend ein Patriot auf den britischen Inseln. Aber diese Gefühle können ihn nicht hindern, der Wahrheit die Ehre zu geben, denn nur diese und nicht die aufreizenden Fiktionen, die in der Presse der kriegführenden Länder zum besten gegeben werden, benehmen wahren Interesse Englands, nämlich der Verständigung mit Deutschland. Diese Wahrheit nun, welche Morel verkündet, geht nach zwei Richtungen: Bewiß hat Deutschland durch die militärische Atmosphäre, die es in ganz Europa geschaffen hat, seinen unheilvollen Anteil an der Schuld dieses Krieges. Aber der unmittelbare Ausbruch ist nicht seine Schuld, da es unter dem Eindruck der allgemeinen Mobilisation Russlands noch dreißig Stunden gezögert hat und den Weg zur Abrüstung freigestellt, während ein viel längeres Zögern nicht gut möglich war, da schon fünf Tage darauf Ostpreußen von den Russen überschwemmt war. Andererseits kann man auch nicht behaupten, daß für die Zustände vor Kriegsausbruch Deutschland allein die Schuld trug. Selbst in dem verdächtigen Falle, in der Sache Belgiens, war es allen Staatskanzleien und Generalkabinetten von Europa bekannt, daß Deutschland, wenn es nicht auf alle Offensivpläne Frankreich verzichtet hätte, in welchem Falle es sich dem Doppeldruck der russischen Dampfwalze und der französischen Offensivpläne aussetzte, dem rein militärischen Standpunkt nicht gut anders konnte, als den Durchmarsch durch Belgien zu vollziehen. Morel erinnert auch daran, daß anläßlich der großen Kriegsgefahr am Ende der achtziger Jahre die englische Regierungspresse es als „Wahnsinn“ erklärte, wenn England diesen Durchmarsch verhindern wollte. Die englische Diplomatie hätte daher rechtzeitig aller Welt bekannt geben sollen, daß England fortan diesen Durchmarsch als Casus belli betrachten wolle. Morel zeigt, wie durch diese Unterlassung und viele andere positive und negative Sünden der geheimen Diplomatie das Unheil des Weltkrieges über Europa heraufbeschworen wurde. Nicht also durch Zerkümmern Deutschlands, sondern indem man der geheimen Diplomatie in Zukunft ganz energisch das Handwerk legen würde, könnten ähnliche Katastrophen vermieden werden.

Aus der Partei.

Der Beschluß des Parteiaussschusses.
 Berlin, 19. Jan. Der Debatte in der Sitzung des Ausschusses der sozialdemokratischen Partei lag eine von den Genossen Löbe (Dreslau) und Endermann (Dresden) gestellte Resolution zugrunde, in der es heißt:
 „Die Reichstagskonferenz der Gesamtpartei im Verlaufe des furchtbaren Weltkrieges, dessen Charakter als Verteidigungskrieg für Deutschland nach dem Bekanntwerden der maßlosen Eroberungsziele der feindlichen Regierungen von niemand mehr ernstlich bestritten werden kann, den Grundgedanken der Partei treu, die Mittel für die Landesverteidigung bereitwillig. Eine Gruppe von Parteigenossen nahm dies zum Anlaß, um unter schwerstem Disziplinendruck die geschlossene Kampffront rücksichtslos zu zerreißen. Das disziplinwidrige, jeder Demokratie schon sprechende Verhalten dieser Sonderbündler hat mit seinen käuflichen Begleiterscheinungen eine zunehmende Zerrüttung der Partei herbeigeführt.“
 Die Leiter der Arbeitsgemeinschaft haben ihr gerühmtes Werk gekrönt durch die Einberufung einer Reichskonferenz der Opposition. Ihr Vorgehen, sie wüßten für die Einheit der Partei und im Rahmen der Partei, ist damit in seiner ganzen Unrechtheit enthüllt. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, wie ihre Anhänger, haben sich nunmehr auch von der Partei selbst getrennt. Die Schaffung dieser Sonderorganisation und die Zugehörigkeit zu ihr ist unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Gesamtpartei.
 Daher ist es nun Aufgabe aller treu zur Partei stehenden Organisationen, dem unheilvollen Doppelspiel aller Parteigerührer ein Ende zu machen und die durch Abspaltung der Sonderorganisationen erforderlichen organisatorischen Maßnahmen zu ergreifen. Die Einheit und Geschlossenheit

der Arbeiter zu fertigen, damit sie den gewaltigen Aufgaben gewachsen sind. Die sie noch während des schrecklichen Weltkrieges und nach jener Beendigung zum Wohle der Arbeiterklassen und der weiten Volksteile im Geiste sozialistischer Weltanschauung zu erfüllen hat, ist Aufgabe aller Parteigenossen.
Die Resolution wurde mit 20 gegen 10 Stimmen in namenhafter Abstimmung angenommen.

Ausland.

Eine Friedensdemonstration in Norwegen.

Oslo, Christiania. Am Sonntag fand hier eine große Versammlung statt, in der norwegische, dänische, schwedische, russische und jugoslavische Redner für eine baldige Beendigung des Krieges sprachen. Sie betonten stark, daß die Arbeiter der neutralen Länder jetzt handeln müßten. Resolutionen und Noten zu verfassen sei zwecklos, dagegen sollten Schiffe, die Waren und Munition für die kriegsführenden Länder führen, von den Transportarbeitern nicht beladen und von den Seeleuten nicht demantet werden.

Englische Wirkungen in Schweden. Eines der größten schwedischen Emaillierwerke wird in diesen Tagen der Betrieb teilweise einstellen müssen, wodurch 400 Arbeiter erwerbslos werden. Die Ursache dieser Betriebsunterbindung ist die übliche, die aus den überseeischen Ländern an das Wert gefandten Rohwaren sind von den Engländern beschlagnahmt worden.

Deutsches Reich.

Nationalliberale Wissenschaft.

Die Aufbringung der finanziellen Mittel zur Verzinsung und Amortisation der Kriegsschulden bereitet den Leuten mit den großen Vermögen natürlich ernsthafteste Sorgen. Daß die riesenhafte Zinsenlast weder allein durch direkte und indirekte Steuern aufzubringen ist, leuchtet ohne weiteres ein. Es muß zu einer Vermehrung der Einnahmen durch größere Einnahmen kommen, um halbwegs tragfähige Zustände zu schaffen und die volkswirtschaftliche Entwicklung nicht zu unterbinden.

Nun hat der nationalliberale Abg. Friedberg die „wissenschaftliche“ Entdeckung gemacht, daß die Vermögensabgabe an der Vermögensgröße scheitert, die meist immobilen Vermögensobjekte (Häuser, Fabrikanlagen, Maschinen etc.) bis zu einem Drittel zu mobilisieren, d. h. also, in bares Geld umzusetzen. Das ist natürlich Unsinns, denn mit der gleichen Wissenschaftlichkeit könnte man auch erklären, die Kosten des Krieges könnten überhaupt nie bezahlt werden, denn so viel Geld, wie der Krieg gekostet habe, gäbe es ja in der ganzen Welt nicht. Tatsächlich sind die Kosten des Weltkrieges erheblich größer als die Mengen des gemünzten Geldes, die sich in den kriegsführenden Ländern im Umlauf befinden. So wenig nun die Kriegskosten infolge dieses Umstandes auf einmal auf den Tisch gelegt werden können, so wenig läßt sich in einem Augenblick ein Drittel oder auch nur ein kleiner Teil des Besitzes der Besitzenden „mobilisieren“. Das schließt aber keineswegs aus, daß bei der Verzinsung und Abtötung der Kriegsschulden in weitreichendem Maße auf den Besitz zurückgegriffen wird.

Die Herrschaften mit den großen Geldbühnen und Vermögen müssen sich schon mit dem Gedanken der teilweisen Vermögensveräußerung befassen. Anders gehts diesmal nicht.

Der Landtag des Großherzogtums Sachsen.

Ist zum 12. Februar zu einer außerordentlichen Tagung nach Weimar einberufen worden.

Ein Landrat gegen die Landwirte.

Der Landrat des Kreises Marienburg muß in einer Verfügung über die Milchlieferungen feststellen, daß es noch viele Landwirte gibt, die sich um die betreffenden Anordnungen wenig oder gar nicht kümmern und ohne stichhaltigen Grund sehr wenig, teilweise sogar keine Milch an eine Molkerei abliefern. Im Haushalt solcher Milchviehhalter würde viel Milch über das gesetzlich zulässige Maß verbraucht. Bei festgestellten Verstößen gegen die ergangenen Anordnungen sei der Landrat gezwungen, die Hilfe des Staatsanwalts in Anspruch zu nehmen; auch müsse er solchen Landwirten, die sich

im Verbrauch von Vollmilch unzulässig gezeigt haben, die Zentrifuge bezw. die Butterfässer verschließen lassen.

Mit welchen Mitteln die Agrarier zu bewegen versucht werden, Nahrungsmittel abzuliefern, beweist nachstehendes Beispiel: Der Kreis Ortelsburg hat ein Ehrenbuch angelegt, in das diejenigen Ortshafte eingetragen werden sollen, die sich besonders um die Einammlung und Abgabe von Lebensmitteln verdient gemacht haben. Auch Kreiseingewiesene, die sich bei der Lieferung hervorgetan haben, sollen durch Eintragung ihrer Namen in das Ehrenbuch ausgezeichnet werden.

Korruption.

* Aus Bayern wurden entgegen den gesetzlichen Bestimmungen große Mengen Malz — man spricht von 800 000 Zentnern — nach Norddeutschland abgedebbet. Die amtlichen Stellen hatten von diesen Malzverfälschungen Kenntnis, vertuscht sie aber, weil die dabei erlöbten Gelder zu sozialen Zwecken verwendet werden sollten. Der „Münchener Post“ gebührt das Verdienst, diese amtlich vertuschten Schiebung aufgedeckt zu haben. Es scheint festzustehen, daß der Leiter der bayerischen Malzkontingentverteilung, im Auftrag und in vollem Einverständnis mit dem stellv. Generalkommando des 1. bayer. Armeekorps gegen Demerszahlung eines Teils der ungerechten Gewinne die unzulässige Ausfuhr bewerkstelligte.

Bei diesen Malzverfälschungen hat man sich nicht nur falscher Deklarationen bedient, indem man das zu Brauereizwecken verwendete Malz als Karamellmalz, Farbmalz usw. deklarierete, man bediente sich noch anderer Mittel. Eine am 5. Dezember 1916 erlassene Verordnung der bayerischen Regierung bestimmte, daß die Verwendung von Gerste, Braumalz, Karamellmalz usw. mit der Bahn ist nur auf Grund der von der Reichsbahn-Gesellschaft m. b. H., Abteilung Bayern, in München abgesetzten Frachtbriefe gestattet. Auch wurde den Eisenbahndirektionen die strenge Durchführung dieser Verordnung besonders eingeschärft.

Aber auch diese Verordnung wurde von den einflussreichen Malzschiebern umgangen und zwar dadurch, daß sie das Malz in Möbelwagen unter falscher Deklaration verfrachteten. Bereits am 21. Mai 1916 wurde das bayerische Verkehrsministerium durch die Zufahrt einer bedeutenden Expeditionsfirma auf diese Schiebung aufmerksam gemacht. Die Zufahrt lautet:

An das kgl. Bayer. Verkehrsministerium, München.

Wie mir eben aus Brauereikreisen Mitteldeutschlands bekannt gemacht wird, besteht trotz strenger Ausfuhrverbote ein stimmungsfördernder Handel mit Malz aus Bayern nach Mittel- und Norddeutschland und werden Möbelwagen zur Beförderung dieser Sendungen unter falscher Deklaration als Ausgussgut mitgeführt. Niedrigste Preistatistik wird dazu durch Riesengewinne angereizt.

Die schärfste Unterbindung zu gewissenlosen Staatsbetrüßern fordert daher gründliche Kontrolle jeder Sendung im Möbelwagen auf allen, auch den kleinsten Stationen und nehme ich zu diesem Zwecke Anlaß, hohes Verkehrsministerium von diesem großen Unfug unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

Ergebenst

Das bayerische Verkehrsministerium wußte also von den von ihm selbst verbotenen Schiebung, es machte aber nichts dagegen und wußte die Firma, welche darauf aufmerksam machte, nicht einmal einer Antwort. Dabei wurde die bayerische Staatsbahn durch die falschen Deklarationen um sehr bedeutende Frachteinahmen betrogen. Der Gewährungsmann der „Münch. Post“ bemerkt dazu:

Bis vor zirka zwei Jahren bestand die Verordnung, daß solche Frachthinterziehungen im Frachtschlagverfahren mit der Erhebung des deutschen Betruges der hinterzogenen Frachtdifferenz gesahdet werden. Seitdem aber besonders im Möbeltransport die falsche Deklaration zur Verführung geworden war, ist außer diesem Frachtschlagverfahren die strafrechtliche Verfolgung wegen Betruges in jedem Falle angeordnet worden.

Die bayerische Verkehrsverwaltung wußte also, daß insbesondere beim Möbeltransport die falsche Deklaration an der Tagesordnung ist; sie ordnet an, daß in solchen Fällen Strafanzeige wegen Betruges erfolgen soll; sie weiß mindestens seit dem 21. Mai 1916, daß die verbotene Malzausfuhr vielfach

unter falscher Deklaration in Möbelwagen stattfindet. Strafanzeigen sind trotzdem nicht erfolgt, sonst hätte der Verkehrsminister öffentlich (und damit wohl auch dem Generalkommando) bekannt werden müssen. Zutreffend schreibt die „Münch. Post“ dazu:

„Das Verhalten des Verkehrsministeriums ist noch unverständlicher als das des Generalkommandos. Bekannt ist bisher nicht bekannt geworden, daß die Malzschieber sich auch mit der Eisenbahndirektion abgefunden haben.“

Jedenfalls aber wird man sagen dürfen, daß noch immer einer Bande von Staatsbetrüßern ihr Handwerk leicht gemacht worden ist, wie den böhmischen Malzschiebern, und das darf sich das k. b. Verkehrsministerium als sein Spezialverdienst buchen.

Was mag da den großen Spitzhüben in Bayern noch alles gelingen!

Auf die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit darf man gespannt sein, insbesondere darauf, was die bayerische Verkehrsverwaltung bei den demnächst stattfindenden Landtagswahlen zu ihrer Verteidigung zu sagen hat. Das Sprichwort: „Die kleinen Spitzhüben werden gefängt, die großen läßt man laufen“ hat, wie man sieht, immer noch Geltung.

Soziale Rundschau.

Vorbereitung.

Von einem Gefängnisgeflüchtigen wird der Chemiker „Vollstimme“ geschrieben:

Als Gefängnisgeflüchtiger höre ich immer wieder aus dem Munde vorbereiteter Leute bewegliche Klagen darüber, wie ihnen durch die Selbstgerechtigkeit ihrer lieben Mitmenschen alle Vorteile durch ihre Emporgelassenen, bereitet werden, und zwar gerade durch ihre eigenen Klagen. Vorarbeiter und Werkmeister suchen die Arbeiter, wenn ein mit Ehrverluft belegter, vom Herrschenden abgeschlossener um Arbeit nachsucht, aber auch die Arbeiter selbst zwingen einen solchen Unglücklichen durch Hänfeln und Verläden oder durch die Erklärung, nicht mit ihm zusammenarbeiten zu wollen, dazu, die Arbeit wieder aufzugeben. Wenn ein solcher dann durch Verbitterung oder Vergewaltigung wieder fällt, sind sie ja nach ihrer Meinung gerechtfertigt, da sieh manns ja: „Die Leute wollen sich nicht bessern“. Sie bedenken nicht, wie es ihre Grausamkeit war, die die Hilfsbedürftigen zurückgeschoben hat. Man hat nun gefordert, daß die Regierungen damit umgehen, trotz des angedrohten Verlustes solche Bestrafte doch noch zum Herrschenden zurückzuführen. Aber es würde doch wohl nur eine Ausnahmefälle sein, welche so benachteiligt werden. Sollte nicht in unserer Zeit, welche mit manchem Vorurteil aufzuräumen, auch die ehrbare Arbeiterchaft von diesen Vorurteilen gegen Bestrafte sich freimachen können? Denn die, welche doch nicht mehr zum Herrschenden taugen, können bei der Munitionsherstellung oder in andern Betrieben der Kriegswirtschaft Mühen leisten und einen Grund zu geordneten Verhältnissen legen, wenn eben jenes Vorurteil nicht wäre. Und in dieser schweren Zeit, wo das Wohlstandsgesetz deutlich genug zeigt, wie jede Arbeitskraft gebraucht wird, kann sich unser Volk den Luxus eigentlich nicht leisten, soviel gesunde, arbeitsfähige Leute auf Strafkosten oder vielmehr auf Kosten der Steuerzahler in einem ergebnislosen Mühsal hinter Schloß und Riegel zu befehlen.

Ich glaube nun, daß ein Appell an die Arbeiterchaft von einem der Führer in der „Vollstimme“ mehr nützen würde, als es die Worte eines Pastors vermöchten. Darum bitte ich, meine Felle nur als Anregung zu betrachten und in volkswirtschaftlicher, meinem eigenen auch derer Weise ihrer Anhängerschaft einmal ins Bewußtsein zu rufen. Wenn im allgemeinen über Verbrechertum geredet wird, urteilt man gerade in sozialistischen Kreisen gar nach dem Verfall der Mensch ist ein Produkt seiner Verhältnisse und man sagt der Gesellschaft ganz an als die eigentliche Schuldige. Nun gut, je mehr man auch in jedem Einzelfall Ernst damit und lasse dem aus dem Strauß Entlassenen eine vergebende und hilfreiche Gesellschaft in der Fabrik oder dem Kontor, wohin sich der Unglückliche um Arbeit wendet, vorfinden.

Soweit der Geflüchtete. Wir können uns jenen von warmem sozialen Geiste durchdrungenen Worten nur anschließen. Wir alle müssen dazu beitragen, denjenigen, die als Opfer ihrer Verhältnisse einmal einen Schritt begangen, der sie nach abwärts schleuderte, den Aufstieg wieder zu ermöglichen und zu erleichtern. Arbeiter, die durch die Schule der gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Organisation gegangen sind, werden sicherlich einfüßig gehen sein und durch ihr Verhalten mit gutem Beispiel in dem angelegten Sinne vorangehen.

Kriegsvorjorgung der Witwen und Waisen. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sollen die Witwen und Waisen von Beamten, die im Kriege als Unregelmäßige oder Gemeine gefallen sind, neben der Vorjorgung aus der Witwenkasse auch die vollen

Ludwig Thoma.

Zur 50. Wiederkehr seines Geburtstages.

I.

Den Werken Ludwigs Thomas bringt die fortschrittlich gestimmte Arbeiterchaft mehr als nur literarisches Interesse entgegen. Obgleich sie ihn nicht als einen der ihrigen ansprechen kann, hört sie doch in seinen Werken zahlreiche verwandte Töne anklagen und spürt den Hauch gleicher Ideale. Wenn daher ein namhafter Literaturhistoriker findet, die Rekläre der Werke Thomas vermöge ein paar amüsante Stunden zu verschaffen, so mag dieses herabsetzende Urteil vielleicht für die breite Masse des philisterrischen Bürgertums gelten, für die Arbeiterchaft bedeutet Thoma mehr. Für die bürgerlichen Zeitungen muß man den Mann häufig unter der harmlosen Flagge eines Humoristen fesseln lassen, um die empfindlichen Gemüter nicht durch die Bezeichnung „Satiriker“ abzusprechen, die ihm eigentlich zukommt.

Im Langenschen Verlagskatalog von 1904 haben sich die namhaftesten Mitarbeiter dieses erfolgreichen und verdienstvollen Verlags mit selbstverfaßten Lebensabrisse verewigt. Während nun die meisten der dort vertretenen Schriftsteller die günstige Gelegenheit dazu benützten, um mit funktlosem Wis und sprudelnder Laune einen ergötlichen Liederbüch über ihre Lebensfahrt zu bieten und zum Teil ein verzeihliches Viebüchlein mit den Titeln ihrer Werke anzustellen, tut der große „Humorist“ Thoma, von dem man etwas besonders Lustiges erwarten konnte, nichts dergleichen. Er zählt ernst und sachlich die wenig auffallenden Ereignisse seines ärgeren Lebens auf und verhält in fastvoll vornehmer Weise der Außenwelt sein Inneres, sein Gemüt, seine Ideale und seine geistigen Kämpfe. Je höher jenseit einer steht, desto mehr perschwimmt er,“ sagt Paul Ernst in seinem „Weg zur Form“, und an dieses Wort muß man immer wieder denken, wenn man Thoma liest. Für meinen Geschmack ist nichts widerwärtiger, als das unmaßliche Auskochen aller Herzensangelegenheiten, Gefühlsregungen, Seelenkämpfe vor der Öffentlichkeit, besonders wenn sie weit entfernt, allgemeingültig zu sein, von unreifen und eiteln Literaten ausgehen, die ihren krankhaften Gefühlsüberdramen für wer weiß wie interessant halten. Am wichtigsten für den künstlerischen und menschlichen Standpunkt Thoma scheint mir der **Weg zur Form** zu sein, den er am angegebenen Orte über sich schreibt:

„Meine immer mehr erstarrende Freude am künstlerischen Lehrt mich, Gegenstände und Unterchiede nur insofern zu schätzen, als sie Eigenart verraten, und somit darstellerischen Wert besitzen.“

Wir erfahren dort ferner, was seine äußeren Lebensumstände angeht, daß Ludwig Thoma am 21. Januar 1867 in Oberammergau als Sohn eines Oberförsters geboren wurde. Nachdem er einige Zeit an der Hochschule zu München studiert hatte, ging er zum juristischen Studium über und ließ sich im Jahre 1894 als Rechtsanwalt in Dachau nieder. Erst mit seinem Eintritt in die Schriftleitung des „Simplicissimus“ im Jahre 1899 scheint er aber die ihm gemäße Tätigkeit gefunden zu haben.

Bei der Würdigung der bisherigen Lebensarbeit Thomas bedarf seine Mitarbeit am „Simplicissimus“ in erster Linie der Berücksichtigung, denn was der „Simplicissimus“ für Deutschland geworden ist, ist er vorwiegend durch Thoma geworden. Die Geschichte des Reiter Schlemihl, wie er sich dort unterzeichnet, gab dem Blatt das Gepräge von den ersten Anfängen an bis heute, wo wir dem gefächelten Namen weniger oft begegnen. Thoma hat sich für seine Dichterei einen ganz eigenen Stil geschaffen, der seine Gedichte scharf unterscheidet von denen, die man sonst in Wühlblättern zu Gesicht bekommt. Man könnte einen Teil von ihnen als humoristische Gedankenlehre bezeichnen, einen andern, wie es öfter geschieht, als „verfälschte Literatur“. Kraft, Schärfe und Ursprünglichkeit des Ausdrucks sind die Hauptmerkmale dieser zuerst politischen Gedichte, und lange Jahre hindurch waren sie das erste und wichtigste, was man sich in jeder neuen „Simplicissimus“-Nummer ansah. Für Tausende waren sie der vollkommene Ausdruck ihrer eigenen Meinung über die brennenden Tagesfragen. Es waren aber nicht nur die Gedichte, die Thoma beisteuerte. Der eindringende Leser merkte an der Fassung anderer Beiträge, an den Unterschriften zu den Bildern, an der Auslese und Zusammenstellung des Materials Thoma Löwenpranzt.

Welche Rolle der „Simplicissimus“ spielt als Vorkämpfer für Freiheit und Fortschritt auf allen möglichen Gebieten des öffentlichen Lebens, als Gegner speibürgerlicher Beschränktheit, herrlicher Annahmung, affessorischen Dünkels, welcher kulturelle Wert ihm eignet in Bezug auf die Umformung der Anschauungen des deutschen Volkswillens, das kann der Verdächtige und Unparteiische heute schon erkennen, wenn es auch künftigen Zeiten noch viel leichter sein wird. Man braucht nicht mit dem Blatt durch

Did und Dünn zu gehen, wenn man sich als dessen Anhänger bezeichnet. Man kann zugeben, daß es manchmal zu recht drastischen Mitteln gegriffen hat, aber ich sage mir: Lieber einmal eine vorübergehende Geschmacklosigkeit ertragen, als einen dauernden Mißstand. Die Veränderungen, die der „Simplicissimus“ im Denken, man kann sagen, seit aller Kreise des deutschen Volkes unmerklich und oft gegen deren inneren Widerstand hervorgebracht hat, sind meines Erachtens nicht einmal von denen zu leugnen, die den Ausdruck „Simplicissimuskultur“ geprägt haben und damit gewisse Strömungen unserer Zeit, die das Blatt nur spiegeln, mit ihm in ursächlichen Zusammenhang brachten. Ich begreife, daß das Blatt gewisse Kreise verschumpft hat. Mein eigener Stand ist eine bestechliche Zielscheibe seines Spottes, aber großenteils, und selbstsicherer Menschen können auch einmal einen Späß befragen, eingedenk des Dichtermotives, daß die Satiriker nichts verächtlich machen können, was wirklich nicht verächtlich ist. Auf der Tatsache, daß Spott tödtet, beruht die ethische Wirkung des „Simplicissimus“. Er ist eben kein Blatt wie die „Kriegenden“, an seinen „Witwen“, ist oft im Grund gar nichts Scherzhaftes. Sie sind bitterer. Der Spott entspringt gar oft dem Unmut, der Erbitterung. „Facit indignatio versum!“ Die Geärgerten suchen sich für die Vereinträchtigung ihres Ansehens beim Volk dadurch zu rächen, daß sie den „Simplicissimus“ als unbilliges Blatt verurteilen. Nichts ist unberechtigt, und alle Verleumdung wird uns nicht äre machen in der Anerkennung der erzieherischen Wirkung des Blattes, erzieherisch natürlich nicht auf die Jungen, sondern auf die Erwachsenen angewendet. Und einen Teil dieser Erziehung unseres Publikums darf Ludwig Thoma als sein Verdienst buchen.

Es herrscht angenehm und verdient an diesem Orte, hervorhebung, daß sich Thoma mit keiner Zeile gegen die Bestrebungen des Sozialismus oder der Arbeiterchaft gewandt hat. Wir sind wenigstens nichts Derartiges bekannt geworden. Thoma wüßte eben nicht über alles, was ihm in den Weg läuft, wie elms Heimlich seine und seine Nachahmer. Er wahrt immer seine Stellung. Man findet ihn immer auf der Seite der Armen, Kleinen, Unterdrückten, Rechtsuchenden. Legt er sich als freier Schriftsteller naturgemäß nicht auf das Programm des Sozialismus fest, so findet ihn der Arbeiter doch häufig an seiner Seite als Vorkämpfer und Kampfgenossen. Der Arbeiter sieht sich bei Thoma nirgend an einer feindlichen Tendenz, und man kann aus diesem Grunde auch sagen, daß Thoma Werke eine ausgezeichnete Arbeiterlektüre sind.

Verorgungsgebühren aus Heeresmitteln, nämlich Witwen- und Waisengeld (allgemeine Versorgung), sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld zu beanspruchen haben. Sobald diese Entscheidung vorliegt, wird die Neuordnung der Militärversorgungsgesetze für die betroffenen Witwen und Waisen durch das Kriegsministerium erfolgen. Eines besonderen Antrages der Hinterbliebenen bedarf es nicht.

Baden.

Angst vor der politischen Neuorientierung

Baden degreift sich die Konserwativen, deren politische Vorbererschaft in Preußen damit zu Ende wäre. Wir verstehen es deshalb durchaus, wenn die Konserwativen alle Hebel in Bewegung setzen, um diese politische Neuorientierung wenn irgend möglich zu verhindern. Ob dieser Kampf aber Erfolg versprechend ist, zumal wenn er in so typischer Weise geführt wird, wie von dem bekannten konservativen Publizisten Adam Röder, das erscheint uns mehr als fraglich.

In einem polemischen Artikel gegen den „Volksfreund“ schreibt Herr Röder:

„Es wird gut sein, wenn man die Zielpunkte der radikalen Politik klar im Auge behält: Nihil — und mit ihm einige andere, so namentlich Heine und Scheidemann — wollen die sozialdemokratische Arbeiterpartei der großen bürgerlichen Linken zur Verfügung stellen, zwecks Einleitung der „Neuorientierung“. Hauptziel dieser Neuorientierung sind: vermehrte Einfluß des Parlaments und namentlich der Parlamentarier, also Einleitung der Zustände, wie sie Frankreich, Italien u. a. haben. Es soll jeder mal zur Macht kommen. Unter „jeder“ ist aber lediglich der respektive Partei-, Gewerkschafts-, Bezirksführer zu verstehen, soweit die Sozialdemokratie in Frage kommt. Bei den „Bürgerlichen“ wären es die Geldgeber und sonstigen Potenten; die jüdischen Rechtsanwälte, Professoren usw. nicht zu vergessen. Die Staatsautorität und — macht soll auf das Führerpersonal der gemeinsamen Linken verteilt werden. Daneben noch vermehrte Staatssozialismus, d. h. Verstaatlichung von großen Unternehmen und kraftvolle Erhöhung der direkten Steuern bei gleichzeitiger Schonung aller mit der Dörrie zusammenhängenden Werte. Was die eigentlichen Arbeiter bei einer solchen „Neuorientierung“ zu erwarten haben, wird ein wenig schlechter sein.“

Diese Verdächtigungen sind zu dünn, als daß man sie einer ernsthaften Einengung für würdig halten könnte. Der blindwütige Fanatismus ist ein Nebel, gleichviel ob er sozialdemokratischen oder konservativen Ursprungs ist.

Vom bäuerlichen „Patriotismus“.

Aus dem Oberelsaß wird gemeldet: Die längst gegebene Vermutung, daß viele Landwirte mit ihrer Kartoffelbörse zurückhalten, anstatt sie zur Versorgung der Stadtbevölkerung auf den Markt zu bringen, wird in den nun begonnenen Stellerevisionen bereits schon bestätigt. In Oberbergheim allein konnten in 25 Anwesen rund 800 Zentner zurückgehaltene Kartoffeln anfindig gemacht werden, die die Eigentümer über die ihnen auf Grund ihres Personenstandes zustehende Nation aufspeichern hatten, wahrheitsgemäß um späterhin höhere Preise zu erhalten. Die Kartoffeln wurden amtlich zugunsten des Kommunalverbandes der Stadt Mühlhausen beschlagnahmt. Entspricht auch die Fortsetzung der Revisionen dem Anfangsergebnis, so dürfte die schon bald zur Kalamität auswachsende Kartoffelversorgung vieler Städte bald gehindert sein. Da die Beschlagnahme den Eigentümern bei der Preisfestsetzung nur Nachteile bringt und die behördlich angelegten Lieferungspreise weit niedriger sind, liegt es im eigenen Interesse der Landwirte, einem solchen Geldverlust durch freiwilliges Angebot ihrer überschüssigen, meistens recht hohen Kartoffelmengen zu entgehen.

Die künstlerische Tätigkeit des Mannes erschöpfte sich aber nicht in den politischen Gebieten. Diese Verse, so begeisterte Aufnahme sie bei den Zeitgenossen immer fanden, bestanden doch nur eine beschränkte Wirkungsdauer. Infolge der gewöhnlichen Verhältnisse verließen sie wie alles Äußerliche nach wenig Jahren, ja Monaten oder Wochen, und dürften von späteren Geschlechtern überhaupt nicht mehr voll verstanden werden. Die lebendigen der Gedichte hat der Verlag unter dem Titel „Großheiten“ und „Neue Großheiten“ in zwei Bänden gesammelt und dadurch vor dem Verfall bewahrt. Schon frühe hat Thoma seine Gedanken auch in Prosaarbeiten niedergelegt, ja eigentlich hat er seine Schriftstellerlaufbahn damit begonnen. Das darf nun nicht etwa so aufgefaßt werden, als sei Thoma auch in seinen Erzählungen ein Tendenzschriftsteller. Es gibt wohl einige, wie z. B. die in den Bänden „Assessor Karlsen“ und „Bistole oder Säbel“ vereinigten, die wirkliche tendenziöse Satiren sind. Aber diese seiner besten Erzählungen, wie „Die Hochzeit“, das famose Märchen „Die Bilderer“, der Roman „Der Wittiber“ und zahlreiche andere Bauerngeschichten halten sich von jeder Tendenz und auch so ziemlich von jeder Satire frei. Ganz familienroman allerdings wird Thoma nie, und empfindliche Gemüter werden so vortreffliche Werte wie „Andreas Bäst“ und die Komödien ihres satirischen Einschlags wegen immer eher zur Kampfliteratur als zur rein schöngeistigen rechnen wollen. Zweifellos drängt in Thoma immer ein starker satirischer Drang zum Ausdruck, und in den meisten Werken legt er sich — Gott sei Dank — nicht diejenige Zurückhaltung auf, die zur reiflichen Bewunderung aller Rasse- und Babelkränzen führt.

(Schluß folgt.)

Theater und Musik.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Angesprochen ist der Preis für Sperrsis 1. Abt.
Samstag, 20. Jan. 85. Sanderdorf. Ermäßigte Preise mit besonderen Vergünstigungen für Schüler: „Wilhelm Tell“.
Sonntag 21. Jan. Mittags 2 Uhr: 86. Sanderdorf. Besonders ermäßigte Einzelpreise: „Raub der Sabinerinnen“. 2-1/2.
Abends 7 1/2 Uhr: 8. 30. „Der Evangelist“. 1/2 bis nach 9 Uhr (4,50 M.).
Montag, 22. Jan. 81. „Kabale und Liebe“. 6 b. geg. 10. (4 M.)
Dienstag, 23. Jan. 82. „Der Freischütz“. 7 bis geg. 10 (4 M.)
Dienstag, 24. Jan. 83. Neueinstudiert: „König Lear“. 6-1/2 bis 10 Uhr (4 M.).
Samstag, 27. Jan. 80. Zur Feier des Geburtstages des Deutschen Reiches in festlich beleuchtetem Hause: Neueinstudiert: „Lobensz.“. 7-1/2 bis 10 (4,50 M.).
Sonntag, 28. Jan. 88. Sanderdorf. „Das Musikantenmädchen“. 1/2 bis 10 (4,50 M.).

Mannheim, 18. Jan. Bestattungsfeier. Gestern nachmittag fand in der Halle des hiesigen Krematoriums die Bestattung Karl Niemanns statt. Die geräumige Halle des Krematoriums vermochte kaum die Leidtragenden alle zu fassen, die gekommen waren, dem Selbigen den letzten Liebesdienst zu erweisen. Harmoniumklänge leiteten den Trauerakt ein, dann folgte die Ansprache des Predigers, Herrn Dr. Weiß, der auf die Pflichterfüllung und die unermüdete Arbeitsamkeit des Verstorbenen abhob. Er habe seine ganze Persönlichkeit der einmal als rechts-erkannter Sache hingewidmet. Im Verufe, in der Turnerschaft, im Konsumverein habe er seinen Mann gestellt. Leber seiner Tätigkeit für das Wohl seiner Mitmenschen habe er nicht die Fürsorge für seine Familie vergessen; ein goldener Sumor habe ihm über manches Leid hinweggeholfen. Mit ihm gehe ein rechter Mann, der im Kampf des Friedens gefallen, von uns, eine bedeutende Lücke hinterlassend, aber im Geiste unter uns weiterwirkend in den Taten seines jungen Lebens. „Nichts gleicht der lieben Heimat!“ sangen hierauf die Sängler der „Apogrophia“, getreu einem der letzten Wünsche des Verstorbenen. Die erste Kranzspende wurde von dem Ortsvorsitzenden des Verbandes der Deutschen Buchdrucker niedergelegt. Dem folgten Kranzspenden des Bundesverbandes des Arbeiterturnerbundes, der Kreisvereiner des V.A.B., des 10. Kreises (Baden, Pfalz und Elß), dessen Vertreter der Verstorbenen war, des 9. Kreises (Bessen), des 8. Kreises (Württemberg), des 8. Bezirks des 10. Kreises (Mittelbaden), der Freien Turnerschaft Mannheim, Redaran und Frankental, des Gesangsvereins „Apogrophia“, des technischen Personals und Verlags der „Volksstimme“, des Konsumvereins, der Lagerhalter und Arbeitervereine deselben. Alle haben Abschied genommen von einem besonders tüchtigen und hebrun Menschen, von einem, der seinen Zeitgenossen stets ein tapferer Führer gewesen; von einem, der gut war und treu. Gut zu allen, die mit ihm des Lebens Pfunde sahen, und treu zu der freiheitlichen Sache des Volkes, sein ganzes Leben lang. Ehre seinem Andenken!

bc. Mannheim, 19. Jan. Intendant Dr. Bogemann wird dem Mannheimer Hoftheater erhalten bleiben. Diese für das Kunstleben Mannheims bedeutsame Meldung bringt die „Neue Badische Landeszeitung“.

oc. Mannheim, 20. Jan. In einem Haberhof auf dem Lindehof fuhr ein Eisenbahnwagen gegen ein Gerüst, welches zusammenbrach. Dadurch führte ein 60jähriger verheirateter Mannverpöler ab und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

bc. Friedrichsfeld, 19. Jan. Die Firma Reis u. Co. in Friedrichsfeld hat dem Verein Volkswohlfahrt Heilbronn-Land E. V. für ein in Leimen zu errichtendes Krankenhaus für fieberhafte Lungenerkrankte 10 000 M. zur Verfügung gestellt. Das Baufeld für das Krankenhaus, in dem insbesondere auch lungenkranke Kriegsbeschädigte untergebracht werden sollen, wird der Gemeinde Leimen von der Landesversicherungsanstalt Baden zu einem mäßigen Zinsfuß gegeben.

bc. Baden-Baden, 18. Jan. Nachdem der Stadtvorordnete Otto Dielerle von seinem Amt und zugleich von demjenigen als Obmann des Stadtvorordneten-Vorstandes freiwillig zurückgetreten und das Amt des Stadtvorordneten Paul Müller in den Stadtrat gewählt worden ist, fanden heute mittag die Ergänzungs- und Wahl im großen Saale des Rathhauses statt. Bei denselben wurden als Mitglieder des Stadtvorordneten-Vorstandes Grotzschneider, J. Müller (Bürgervereins) und Geschäftsführer M. Biedler (Sog. g.wähl. In zweiter Wahlgang wurde Johann Groß, Notar R. A. Ketterer (Bürgervereins) zum Obmann des Stadtvorordneten-Vorstandes gewählt. An Stelle des Herrn Dielerle wurde Rentner Frank in das Stadtvorordneten-Kollegium berufen.

bc. Vom Schwarzwald wird geschrieben: Der Winter hat ernst gemacht. In den Bergen hat ein jäher Wetterwechsel eingekehrt. Seit einer Woche fällt Neuschnee, man kann sagen, fast ohne Unterbrechung, bei zeitweiliger ruhiger, dann wieder mächtig stürmender West- und nördlicher Nebelstürme, bei leichtem, aber empfindlichem Frost. Immer höher wächst die schimmernde Decke. Besonders ausgiebig hat es in südlichen Hochschwarzwald geschneit. Die von Feldberg nach den umliegenden Höhen führenden Wege, namentlich nach dem Schwanland, Herzogenhorn, Welchen und Rotkreuz sind fast völlig zugeeignet und die Annahmewege gänzlich verweht. Meterhoch türmen sich stellenweise die Schneehaufen;

Vorverkauf für die Abonnenten am Samstag, 20. Januar, nachmittags 2-1/2 Uhr, 8. B. C. allgemeiner Vorverkauf von Montag, 22. Januar, vormittags 10 Uhr an.

Montag, 20. Jan. 81. „Kabale und Liebe“. 6 bis geg. 10 (4 M.)
Vorankündigung:
Samstag, 8. Febr. Einmaliges Gastspiel des Kap. weiß. Hofopernsängers Josef Schwarz: „Masetto“. Anfang 1/2 Uhr.

Hoftheater. Morgen Sonntag, 21. Januar, findet wieder eine Nachmittagsvorstellung bei besonders ermäßigten Einzelpreisen und zwar um 2 Uhr „Der Raub der Sabinerinnen“ statt. Am Abend 7 1/2 Uhr wird zu Wilhelm Kriegs 80. Geburtstag „Der Evangelist“ angeführt. — Herr Cortolagus wird am Samstag, 27. Januar, in der neu eingeleiteten Oper „Lobensz.“ seine Direktionsfähigkeit wieder aufnehmen.

Der Film in Dienste der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Anstellung der Kriegsbeschädigten hat das Interesse der Allgemeinheit und die besondere Aufmerksamkeit aller beteiligten Kreise gefunden, da ihre Bedeutung außer Zweifel steht, die sie nicht nur für die Kriegsbeschädigten und ihre Familien selbst, sondern für das deutsche Volk überhaupt besitzt. Deshalb haben es sich die mit der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge betrauten Stellen besonders angelegen sein lassen, alle Bestrebungen, die auf die Förderung der Kriegsbeschädigten-Ansiedlung hinführen, zu unterstützen. In diesen Bestrebungen gehört auch die Ausflärung der weitesten Volksteile über die Anstellung der Kriegsbeschädigten, und deshalb ist schon vor längerer Zeit der Plan entstanden, durch eine Filmvorstellung dem Gedanken der Anstellung Kriegsbeschädigter größte Verbreitung zu verschaffen. Auf Anregung des Ehrenauschusses, welchem bedeutende Männer dieses Krieges wie Generalgouverneur v. Beseler, Generalgouverneur v. Bissing, Generaloberst Frhr. v. Söbendorff, Generalfeldmarschall v. Hindenburg usw. angehören, ist daher unter Mitwirkung des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigtenfürsorge, in welchem die mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge amtlich betrauten Organisationen zusammengefaßt sind, und mit Förderung der Landesgesellschaft „Eigene Scholle“ in Frankfurt a. O. das Filmmittel „Schwert und Kreuz“ (nach dem Inhalt des Romans „Auf eigener Scholle“) hergestellt worden, dessen Verfasser Dr. Frhr. v. Söbendorff ist und in welchem die erforderlichen Aufnahmen von der National-Film-Gesellschaft in Berlin gefertigt worden sind.

Die Eröffnung der Filmvorstellung fand bereits am 6. Januar in einer großen Festvorstellung im überfüllten großen Saale der „Philharmonie“, Berlin, statt, die durch Künstler ersten Ranges reichlich umrahmt wurde. So wirkte u. a. der bekannte erste Violonist der Berliner Hofoper Josef Schwarz (der auch in Karlsruhe gut bekannt ist und am 3. Februar hier gastieren wird) mit und Professor Hummel hat zu dem Filmmittel die begleitende Musik geschrieben und hatte die musikalische Leitung selbst übernommen. Die Aufführung erzielte größten Erfolg und wurde von der Berliner Presse glänzend beurteilt.

Das bedeutende Filmmittel, das die vaterländische Kriegsbeschädigtenfürsorge in hervorragender Weise unterstützen wird, soll in allen größeren Städten Deutschlands zur Aufführung gelangen.

an die 3 Meter hohe Schneemächten hängen am Nordhang des Feldbergs, am Seebud, gegen das Kaiser Thal und an der Nordseite des Herzogenhorn. Die durchschnittliche Schneehöhe auf den Abhängen des Feldbergs erreicht bereits 70 bis 80 Zentimeter.

oc. Konjanz, 19. Jan. Durch das Hinscheiden des Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Konjanz, Medizinalrat Dr. Leopold Oster, hat die medizinische Welt einen abermaligen schweren Verlust erlitten. Medizinalrat Oster stammte aus Maßlath, wo er 1863 geboren wurde. Nach Beendigung seiner medizinischen Studien betätigte er sich von 1887 bis 1891 als praktischer Arzt, trat dann in die Heil- und Pflegeanstalt Jfenau ein, wo er 1899 zum Oberarzt und 1904 zum Medizinalrat ernannt wurde. Als im Jahre 1912 die ersten Bauten der neuen Anstalt bei Reichenau ihrer Vollenbung entgegen gingen, wurde Dr. Oster zu ihrem Direktor ernannt. Am Freitag vormittag 149 Uhr fand im Saal der Anstalt, wo der Sarg unter Blumen und Kränzen aufgestellt war, eine kurze Trauerfeier statt. Dann wurde der Verstorbene nach Karlsruhe überführt.

Gerichtszeitung.

8 Karlsruhe, 19. Januar. Sitzung der Strafkammer I. Die Ausschließelnerin Emilie Keller geb. Fränkle aus Offenburg und die Mina Wächter aus Wörsbach machten sich an einen Arbeiter heran und stahlen ihm aus seinem Ueberzieher ein Stück Fleisch und ein Bündeln, in dem ein fünfjähiger und ein zehnmonatlicher lagen. Das Fleisch bereiteten beide und das Geld ließen sie sich. Die Keller ist bereits wegen Diebstahls verurteilt. Wegen Diebstahls im Rückfalle wurde die Keller zu 1 Jahr Zuchthaus, wegen Diebstahls wurde die Wächter zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. In den Strafen gehen je 2 Baden Unterzuchtshaft ab. Die Verurteilten Albert Geier aus Waldmühl, Kaiser Meher aus Durlach, Jakob Strähle aus Mantelbach, Wilhelm Süß aus Staßfurt und die Jugendlichen Oskar Garrecht und Thomas Wehbecher aus Au a. Rh. waren hier in der Bierbrauerei von Schrempf tätig. Sie stahlen dort mindestens 1200 Liter Bier im Werte von 386 M. und veräußerten es widerrechtlich. Von den Angeklagten waren Strähle, Geier und Süß bereits empfindlich vorbestraft. Wegen fortgesetzten Diebstahls wurden verurteilt Geier zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Meher zu 8 Monaten, Strähle zu 9 Monaten, Süß zu 1 Jahre, Garrecht und Wehbecher zu je 1 Monat Gefängnis. In den Strafen des Geier, Meher, Strähle und Süß gehen je 1 Monat für die verübte Unterzuchtschaft ab.

Der Maler Lorenz Albert Wilhelm Kasz aus Rannstatt ist ein alter Zuchthäuser. Jureit verurteilt er in Ebrach (Baden) eine Zuchthausstrafe wegen räuberischer Erpreßung. Nach Verbüßung seiner letzten Strafe, hielt sich Kasz eine zeitlang hier auf, arbeitete und führte sich im allgemeinen gut. Er wohnte in der Kapellenstraße. Nachdem Kasz etwa ein halbes Jahr straflos geblieben war, stahl er seinem Zimmervermieter aus einer Kommode-Schublade, die er aufgesprengt hatte, einen Betrag von 70 M., eine goldene Herrenuhr mit Kette, eine silberne Uhr, einen Eßring, Zinsheine von Kriegsanleihen und zwei alte Geldstücke. Unter Einwirkung zweier Zuchthausstrafen der Strafkammer zu Mannheim und zu Augsburg wurde Kasz wegen Diebstahl im Rückfalle zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Nebenstrafe der Münchener Strafkammer, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre, bleibt bestehen.

Kammerfänger Heinrich Spemann aus Karlsruhe hatte einen fremden Hund widerrechtlich erschossen. Das Schöffengericht hat ihn deshalb wegen Sachbeschädigung zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil legte Spemann Berufung ein. Da er im Termin nicht erschien, wurde sie verworfen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. Januar.

Das Einheitsgericht.

In den letzten Wochen ist die Diskussion über die Einführung der zwangsweisen Massenpeisung nicht zur Ruhe gekommen. Zwei große Strömungen stehen sich hier scharf gegenüber: Einmal das Interesse, das die Masse des Volkes an der Zwangspeisung hat, mit ihr verbunden die Mängel der Lebensmittelverteilung, und auf der anderen Seite die technischen Schwierigkeiten und die Gegenströmung der Kreise, die zu Hause noch genügende Vorräte haben und in den Wirtschaften für ihr Geld noch genug bekommen, um auf die Kriegeszeiten verzichten zu können. Diese beiden Widerstände wird man zunächst nur schwer überwinden. Dagegen macht der um die Massenpeisung sehr verdiente Gen. Th. Thomas in Frankfurt a. M. im „Vorwärts“ einen beachtenswerten Vorschlag, der nach seiner Meinung spielen leicht durchzuführen und der ein erster Versuch wäre, den Weg zur Zwangspeisung vorzubereiten.

Er schlägt vor: Von einem bestimmten Tage an darf in allen Wirtschaften, Sozials, Speisehäusern usw. nur ein Einheitsgericht abgegeben werden, das der Massenpeisung entspricht. Also hätten von diesem Tage an die großen Speisearten zu verschwinden und dafür dürfte nur eine einzige Speise verabreicht werden. Damit würde folgendes erreicht: Die schönen Vorräte in diesen Lokalen würden der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und für die Zukunft draughten dort die Ansammlungen von Lebensmitteln nicht mehr zu sein. Durch würden mit einem Schlag viele Nahrungsmittel frei, die heute durch alle möglichen Hintertüren in diese Lokale geschmuggelt werden. Ein weiterer Vorteil würde sein, daß die für das Einheitsgericht eingerichteten Peisere auch an andere abgeben könnten, da ihre Einrichtungen einmal geschaffen sind, die Zahl der Peisere dadurch ohne technische Schwierigkeiten vergrößert werden können.

Dabei müßte eine Einteilung getroffen werden, daß minderbemittelte Kreise das Essen für 40 Pfg. haben können, diejenigen, die etwa ein Einkommen von über 3000 M. haben, 80 Pfg. für das gleiche Gericht zahlen und eine dritte Stufe endlich, bei einem Einkommen von über 5000 M., 120 Pfg. zu zahlen hat. Dabei immer vorausgesetzt, daß die verabreichten Gerichte an Güte gleich sind, daß aber die Menge unbeschränkt ist, soweit eben die Lebensmittelkarte reicht.

Die Lebensmittelkarte wird vereinfacht. Jeder der in der Kriegesklische, im Hotel oder Wirtschaft essen will, erhält einen gleich um den dort zu bezehenden Zeit genutzten Ausweis und eine Speisekarte, die dreißig Mittag- und dreißig Abendheime enthält, in der die rationierten Lebensmittel einheitlich zusammengefaßt sind, so daß der Gast nur eine einzige Karte (außer Vorkauf) abzugeben hat. Diese Karte umschließt, wie gesagt, keinen Anteil an Fleisch, Kartoffeln, Fett, Teigwaren, Süßwaren usw. Gegen Rückgabe dieser Karten erhalten dann die Wirtschaften ihren Anteil von der Gemeinde. Die Karten werden je nach dem Einkommen in drei Sorten ausgegeben, wobei man die Lokale von vornherein frei wählen kann, wo man essen will. Die Verrechnung und der Ausgleich findet in den Lebensmittelkommissionen statt, die auch den Durchschnittswert des Essens festsetzen. Nämlich so: Nach festgelegten Ernährungsgrundrissen, die der Arzt, der Kaufmann und die Lebensmittelkommission bestimmt, r... Kreis geregelt,



Ziehungs-Listen

über die erfolgte

Verlosung

der weissen Gutscheine

mit schwarz-weiss-rotem Rand

vom Jahre 1916

sind erschienen und liegen bei unserer Geschäftsstelle

345

Waldstrasse 6

und bei unseren sämtlichen Mitgliedern zur Einsicht auf.

Gewinnbeträge, die am 1. April ds. Js. nicht erhoben sind, werden als verfallen betrachtet.

Der Vorstand.

Bargeldloser Zahlungsverkehr.

Die Städtische Sparkasse Karlsruhe hat den

Giro- und Scheckverkehr

eingeführt. Bei dem grossen Kreis ihrer Kunden (rund 60 000 Einleger) und bei ihren Verbindungen mit anderen Sparkassen und mit Banken vermag die Sparkasse bargeldlose Zahlungen in weitgehendstem Maße zu vermitteln. Auf Girokonto können Einzahlungen jeder Art geleistet, können Gehalte, Zinsen, Mietzinsen überwiesen werden, ohne dass sich der Girokunde auf die Kasse zu bemühen braucht. Die Kasse leistet auf einmalige Anweisung wiederkehrende Zahlungen für Rechnung des Girokunden wie Hypothekenzinsen, Mietzinsen, Steuern, Umlagen und dergl.

Die Giro Guthaben werden mit 3 1/2 % verzinst.

Zu jeder weiteren Auskunft ist die Sparkassenverwaltung gerne bereit.

276

Drehbank.

Eine fast neue Drehbank von 150 mm Spigenhöhe, 600 mm Spigenweite, mit Leihspindel und Elektromotorenantrieb versehen, ist samt Zubehör zu verkaufen. Der Drehstrommotor ist Fabrikat A. E. G. von 0,8 P. S. Leistung und für 120 Volt Netzspannung. Die Bank kann in der Humboldtstraße, Englerstraße 12, besichtigt werden. Der Schuldner erteilt nähere Auskunft. Angebote sind bis zum 30. Januar d. J. an uns schriftlich einzureichen.

Städt. Maschinenbauamt, Kaiserallee 11.

Nächste Woche!

26. Januar Ziehung der

Bad. Krieger-

Witwen- u. Waisen-

Geld-Loterie

3278 Geldgewinne und 1 Prämie bar

37 000 Mk.

ev. Höchstgewinn bar

15 000 Mk.

3327 Geldgewinne

22 000 Mk.

Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 M.

Porto und Liste 80 Pfg.

empfehlen Lotterie-Untern.

J. Stürmer

Stralburg i. E., Langstraße 107.

Philipp Kehl & Co. Hauptstr.

Fr. Pecher

Karlsruhe, Kaiserstr., Carl Götz, Hohenstr. 11/15.

375

376

377

378

379

380

381

382

383

384

385

386

387

388

389

390

391

392

393

394

395

396

397

398

399

400

401

402

403

404

405

406

407

408

409

410

411

412

413

414

Einladung.

Zur Feier des Geburtstages
Seiner Majestät des Kaisers

beranfstaltet die Stadt Karlsruhe

Freitag, den 26. Januar 1917, abends 8 Uhr

im großen Saale des Konzerthauses einen

Festakt

mit folgender Festordnung:

„Trompeten-Oberüre“ von F. Mendelssohn.

Männerchöre:

„Der Reiter und sein Vieh“ von E. Schulz.

„St. Michel“ von R. Lafite.

Lieder für Bariton:

„Der König bei der Krönung“ von S. Wolf.

„Ich denke oft an's blaue Meer“ von F. Weingartner.

„Rheinjagd“ von R. Obermeyer.

Ansprache des Herrn Hauptschriftleiters Karl Dees.

Anschließend allgemeiner Gesang mit Orchesterbegleitung: „Kaiserhymne“.

Männerchor:

„Der Schmied“ von R. Göpfart.

Porträte:

„Kaiserlied“ von S. Sudermann.

„Mit dem Kaiser“ von R. Herzog.

„Wir und die Welt“ von S. S. Ewers.

„Siegesmarsch der Bulgaren“ von E. Spies.

Die Karlsruher Einwohnerschaft wird zu zahlreicher Beteiligung an dieser patriotischen Veranstaltung hiermit freundlichst eingeladen.

Der Besuch ist nur gegen Eintrittskarten zulässig, für die eine Abgabe von 50 Pfg. zugunsten der Kriegsfürsorge erhoben wird. Die Benutzung der Kleiderablage ist gebührenfrei. Die Eintrittskarten werden von Montag, den 22. ds. Mts. ab in den Musikalienhandlungen von Fr. Dörr, Kaiserstraße 159, und Fritz Müller, Kaiserstraße 124a, abgegeben.

Männer und Frauen haben Zutritt.

Karlsruhe, den 18. Januar 1917.

Der Stadtrat.

387

388

389

390

391

392

393

394

395

396

397

398

399

400

401

402

403

404

405

406

407

408

409

410

411

412

413

414

415

416

417

418

419

420

421

422

423

424

425

426

427

428

429

430

431

432

433

434

435

436

437

438

439

440

441

442

443

444

445

446

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Juni 1916 unter Nr. 11158 bis mit Nr. 13258 ausgestellten bzw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 6. Febr. 1917 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, 20. Jan. 1917.

Städt. Pfandleihkasse.

Schützenstraße Nr. 88

per sofort oder später im 3. Stock

2 Zimmer, Küche und Keller für

25 per Monat zu vermieten.

Zu erfragen bei J. Fetscher-

berger, Kaiserstr. 127/11, Büro.

Die Reinigung von

Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 an, Unterbettuch 20 S, Blumenbezug 22 S, Kissenbezug 12 S, Handtuch 8 S, Tischtuch 20 S, Serviette 8 S.

Dampfwaschanstalt August Pfützner

Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

Günstige Kaufgelegenheit in

Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch

im Hause der Fahrradhandlung.

118

Waldstr. 16/18 COLOSSEUM

Telephon 1938

Kapellmeister: Direktion: Bühnenleitung:

Alois Waldes. Gust. Kiefer. Artur Götz.

Täglich abends pünktlich 8 Uhr Beginn.

An Sonntagen

2 Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr

das von „Presse und Publikum“ als glänzend anerkannte

Spezialitäten-Programm.

Jeweils 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellungen

Konzert-Aufführungen der Colosseums-Kapelle.

339

340

341

342

343

344

345

346

347

348

349

350

351

352

353

354

355

356

357

358

359

360

361

Büchlerinnen

Arbeiterinnen

finden gegen hohen Lohn

dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt

Schorpp

Kaiser-Allee 37.

145

146

147

148

149

150

151

152

153

154

155

156

157

158

159

160

161

162

163

164

165

166

167

168

169

170

171

172

173

174

175

176

177

„Zentrifugen“

auf bequeme Teilzahlung,

sofortige Lieferung.

Butter-Maschinen, Butter-

Formen und Zentrifugenöl,

Sausbäckerei, Koch- und

Bäckherde usw.

H. Jähner, Bruchsal

Neutorstraße 1.

Vertreter u. Vermittler etw. in d. G.

Vertre

Konfirmanden-Kommunikanten-Anzüge Stiefel Hüte
 Große Auswahl. im reell bekannten Jede Preislage
Konfektionshaus Merkur
 Nur in **Durlach** Ecke Haupt- und Gritznerstrasse. 341
 Achten Sie genau auf Firma „Merkur“ in Durlach.

Die Leibgrenadierkapelle kommt!
 Mittwoch den 7. Februar abends und
 Sonntag den 11. Februar nachmittags.
 Nähere Anzeigen erfolgen später.

Städtische Sparkasse Durlach
 Rechnungsabschluss für das Jahr 1916.
 Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll		Haben	
Zinsen für die Einlagen	M 852 544,08	Zinsen von Aktivkapitalen	M 1 225 582,77
Zinsen und Kosten für andere Schulden	188 582,84	Gebühren	18 195,72
Kursverlust an ausgelassenen Staatspapieren	7,20	Sonstige Einnahmen	339,74
Bewaltungskosten	27 499,61	Zinsen aus Kaufpreisforderungen	663,01
Sonstige Ausgaben	1 318,74	Gerätschaften: Zunahme	1 359,50
Stückzinsen von Aktivkapitalen, vom Zinsverfalltag bis 31. Dezember 1916: Abnahme	23 395,63		
Stückzinsen von Passivkapitalen (Sammelzeichnungen zur IV. und V. Kriegsanleihe)	4 895,98		
Aursdifferenz der Wertpapiere zwischen Ankaufspreis und Inventurwert	95 609,81		
Steigerung des Jahres 1916 nach Abschreibung obiger Kursdifferenz von M 95 609,81	52 336,88		
1 246 140,77		1 246 140,77	

Aktiva		Vermögensbestand		Passiva	
Barbestand	M 37 146,48	Guthaben der Einleger auf 16066 Sparbücher verzinslich zu 4% tageweise Verzinsung	M 21 835 723,09	Anlehenskapitalien	M 4 978 209,—
Darlehen gegen I. Hypotheken	21 479 401,79	Ausgaberrückstände, bestehend in ausgegebenen und noch nicht eingelöst n Sparmarken	6 689,10	Stückzinsen von Passivkapitalen	4 895,98
Staatspapiere		Reservefond	1 165 625,78	Verfügbare Uebererschuss	
Nennwert	M 3 471 857,—	a) Rest aus dem Jahre 1915	M 84 528,31	b) von 1916	M 52 336,88
Ankaufspreis	M 3 425 604,85				
Inventurwert	3 293 239,79				
Darlehen an Gemeinden:					
a) auf Schuldschein	M 2 178 534,76				
b) auf Anhaberpapiere					
Nennwert	M 128 000,—				
Ankaufspreis	M 28 983,—				
Inventurwert	20 265,—				
Grundstückkaufschillinge	256 419,—				
Darlehen gegen Unterpand	25 472,25				
Darlehen gegen Schuldschein	87 830,—				
Bankguthaben	142 404,89				
Pfandbriefe der Rhein. Hypothekensbank					
Nennwert	M 24 500,—				
Ankaufspreis	M 23 983,—				
Inventurwert	20 265,—				
Guthaben auf Postsparkonto	8 005,66				
Einnahmerückstände	208 383,94				
Stückzinsen von Aktivkapitalen	267 876,98				
Gerätschaften	11 483,15				
28 123 008,64		28 123 008,64			

Einlagen und Rückzahlungen.
 Die neuen Einlagen betragen im Jahre 1916 in 27 807 Posten zuzüglich der den Einlegern auf Jahresabschluss gutgeschriebenen Zinsen M 9 548 057,48
 Die Rückzahlungen betragen in 17 901 Posten M 9 093 712,14
 mithin Vermehrung des Einlageguthabens M 449 345,29
 Durlach, den 18. Januar 1917.

Die Verwaltung:
 Klein.

Codes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß am 26. Dezember 1916 unser lieber, hoffnungsvoller Sohn
Eugen Neye
 Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 125 im Alter von 19 Jahren bei einem heftigen Artilleriefeuer durch Granatschuß, nachdem er kaum an die Front gekommen, dem Vaterland zum Opfer gefallen ist. 340
 In tiefer Trauer:
 Heinrich Neye, Krassl, J. im Feld, u. Familie und Verwandte.
 Aue, Durlach, Karlsruhe, Baden-Lichtental, Straßburg, den 17. Januar 1917.

Sozialdem. Partei Karlsruhe.
 Sonntag, den 21. Januar, vormittags 1/2 11 Uhr, im Saal 3 der Brauerei Schrempf
öffentliche Versammlung
 mit Vortrag über:
Die Sozialdemokratie und der Krieg.
 Referent:
 Reichstagsabg. **Oskar Geß** aus Mannheim.
 Wir laden die Einwohner von Karlsruhe zu dieser Versammlung höflichst ein. 305
 Der Einberufer:
W. Kolb.

Gebrüder Scharff
 Kolonialwaren u. Weingroßhandlung, Telefon 741

Rüben-Marmelade
 mit Fruchtgeschmack
 das Pfund **35** Pfennig.
 kann in unseren sämtlichen Verkaufsstellen zu jeder Zeit **ohne Nummern** in Empfang genommen werden.
Der Versand nach Auswärts kann nur in Originalieimern von 20 Pfd. brutto gegen Nachnahme erfolgen.
 343

Stadt. Badanstalt „Bierordtbad.“
 Wegen Vornahme von Reinigung und Reparaturarbeiten bleibt die
Schwimmballe
 von Montag den 22. ds. Mts. bis mit Donnerstag den 25. ds. Mts. geschlossen.
 Das Dampfbad, elektr. Lichtbad und Kurbäder sowie die Bannenbadabteilungen bleiben geöffnet. 338
Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Eheaufgebot. Jaak Stillingen von hier, Kaufmann hier, mit Selma Wolff von Hamburg.
 Eheschließung. Engelbert Wiffnint von Singheim, Schneider hier, mit Verta Meinersmann Witwe von Helligszell.
 Todesfälle. Josef Berg, 19 J. alt, ledig, Tagelöhner. Marie Boldus, 81 J. alt, Witwe von Vitalis Boldus, Privat. Anton Jörger, 59 J. alt, Ehemann, Tagelöhner. Maria Heuchele, 75 J. alt, ledig, Händlerin. Gottlieb Fiegler, 72 J. alt, Witwer, Tagelöhner. Simon Freib, 65 J. alt, k. d. B. Badenweiser. Albertine Wid, 73 J. alt, Witwe von Anton Wid, Landwirt. Marie Kärcher, 62 J. alt, Witwe von Johann Kärcher, Kaufmann. Rudolf Werhart von Bernegg, 53 J. alt, ledig, Großh. Antmann a. D. Janna, 15 J. alt, v. Anton Schloer, Gipfer.

Residenz-Theater Karlsruhe Waldstr.
 Aeltestes bestbesuchtes Lichtspiel-Haus.
 Vorführung nur bester Serien- und Monopol-Films in Erstaufführung.
 Vom Samstag bis einschl. Dienstag.
 Allein-Aufführungsrecht!

Henny Porten
 in 331
Gelöste Ketten.
 Grosses Schauspiel von Robert Wiene in 4 Akten.

Christofs Brautfahrt.
 Lustspiel in 2 Akten. Verfasst und inszeniert von Franz Schmelzer.
 In der Hauptrolle:
Lo Vallis.

Arbeiter
 für leichte dauernde Beschäftigung gesucht. 298
Südb. Fournierfabrik
 Werderstr. 9.

Residenz-Theater Durlach
 Spielplan vom 21. Jan.

Die rätselhafte Frau.
 Tragödie in 5 Akten mit
Marla Carmi-Vollmöller.

Hurra! Einquartierung.
 Lustspiel in 2 Akten. Verfasst und inszeniert von Franz Hofer.
 In den Hauptrollen:
Manny Ziener und **Franz Schweiger.**
 Ein Torpedobotangriff. Sehr interessant.
 Ein verhängnisvolles Geburtstagsgeschenk. Humor.
 Die neuesten Kriegsberichte. Aktuell.